

Vom langen Marsch zum Frieden

Michael Höhn

"Nun marschieren sie wieder - die Friedensspinner!" So hörte ich kürzlich von einem älteren Herrn, der aus dem letzten Weltkrieg eine schwere Verletzung am Oberschenkel mit heimgebracht

hat. *"Und nun ausgerechnet am Ostersonntag von Wiehl nach Waldbröl - das nutzt doch sowieso nichts."*

Ich erzählte ihm ein indisches Märchen. Es handelt von einem Hund, der in einem Zimmer umherirrte, in dem alle Wände Spiegel waren. Er sah plötzlich viele Hunde. Da wurde er wütend.

fletschte die Zähne und knurrte. Alle Hunde im Spiegel wurden ebenso wütend, fletschten die Zähne und knurrten. Der Hund erschrak und fing an, im Kreis herumzulaufen, solange bis er schließlich tot zusammenbrach. Hätte er nur ein einziges Mal mit dem Schwanz gewedelt: Alle seine Spiegelbilder hätten ihm ein freundliches Bild zurückgeworfen.

"Ich denke, in unserer Welt geht es oft zu wie in diesem Märchen", sagte ich. *"Vor lauter Angst rüsten wir solange gegeneinander, bis es zur atomaren Katastrophe kommt. Die Ostermarschierer haben die Vision von einer atomwaffenfreien Welt - ein freundliches Bild, das Hoffnung wachhält."*

"Illusionen", beharrte mein Gesprächspartner. *"Feinde sind nun einmal Feinde und ohne Abschreckung geht es nicht."*

Da erzählte ich ihm die andere Geschichte. Ich hatte sie in einer Predigt des amerikanischen Baptistenpredigers und ermordeten Bürgerrechtlers Martin Luther King gelesen.

"Liebet Eure Feinde" lautete die Überschrift. M.L.King beschreibt, wie Abraham Lincoln sich um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten bewarb. Einer seiner Erzfeinde war ein Mann namens Stanton. Der machte Lincoln auf alle erdenkliche Weise schlecht und versuchte, den Gegner in den Augen der Öffentlichkeit herabzuwürdigen, wo immer er konnte. Trotzdem wurde Lincoln zum ersten Präsidenten der USA gewählt. Dann musste er sein Kabinett bilden. Die Menschen, die er dafür auswählte, sollten seine engsten Mitarbeiter bei der Verwirklichung seiner Pläne sein.

Für ein wichtiges Ministeramt wählte er Stanton aus, seinen Erzfeind.

Im Kreis der Vertrauten entstand große Unruhe. Alle warnten den Präsidenten vor Stanton.

"Mister President, Sie machen einen Fehler! Kennen Sie diesen Stanton? Wissen Sie, was er Ihnen alles nachgesagt hat? Er ist Ihr Feind und wird versuchen, Ihre Pläne zu verhindern." Abraham Lincoln antwortete: *"Ja, ich kenne Stanton. Ich weiß auch, was er alles von mir behauptet hat. Aber er ist der beste Mann für das vorgesehene Amt."*

So wurde Stanton Minister und leistete dem Präsidenten und der amerikanischen Nation unschätzbare Dienste. Einige Jahre später wurde Lincoln ermordet. Vieles wurde zu seinem Lob gesagt. Doch von allem, was über Lincoln gesagt wurde, bleiben die Worte Stantons die größten.

Er stand neben dem Leichnam des Mannes, den er einst gehasst hatte. Er nannte ihn einen der größten Männer, die je gelebt haben. Hätte Lincoln auch Stanton gehasst, so wären die beiden Männer bis zum Grab erbitterte Feinde gewesen. So aber hat der erste amerikanische Präsident das wahr gemacht, was er zu Lebzeiten einmal einer Frau antwortete: *"Vernichte ich meine Feinde nicht auch dadurch, dass ich sie mir zu Freunden mache?"*

Der ältere Mann sah mich nachdenklich an. *"Da ist etwas dran",* sagte er dann.

"Noch eins", meinte ich zum Schluss. *"Jesus preist die Friedensstifter selig. Alle. Da schließt er keinen aus. Ich möchte auch dazu gehören."*

Für den *Waldbröler Marktboten* im Februar 1988 unter der Rubrik *"Denk-Mal"* (Nachdenken aus christlicher Sicht)

Aus: Monika und Michael Höhn, Unser Wiehl ist bunt und li(e)benswert, Wiehl 2018